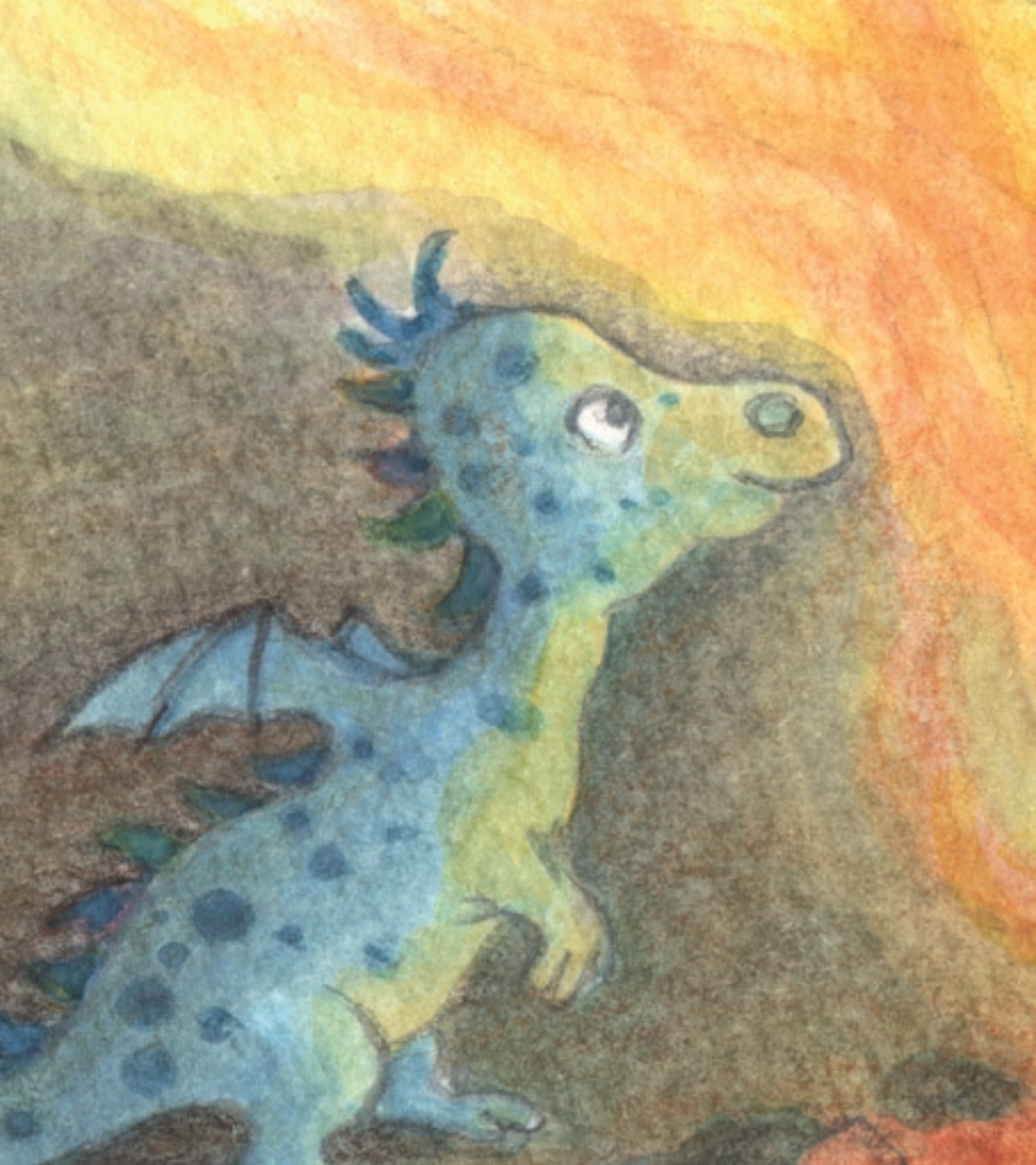


Flämmchen  
der Drache



Dorothea Ambaum

# Flämmchen der Drache

Illustriert von  
Ute Gerstenmaier

## Impressum

© Ambaum-Verlag, Vöhl-Basdorf, 2011  
ambaum.de

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Illustriert von Ute Gerstenmaier  
Gestaltung: medien-art, Vöhl-Basdorf, medien-art.com  
Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany

ISBN 978-3-940616-06-7

In der Nähe meines Heimatdorfes Obernburg gibt es im Wald eine tiefe, dunkle Höhle. Die Leute nennen sie Drachenhöhle, weil an ihrer Decke im Felsen ein steinerner Drache zu sehen ist. Vielen Menschen ist dieser Ort unheimlich. Die einen glauben, dass dort vor einigen Tausend Jahren ein grausamer Drache lebte, den eine Hexe verzauberte, weil er ihre Fledermäuse gefressen hat. Dafür muss er nun wie eine Fledermaus für immer als steinerner Drache an der Höhlendecke hängen. Andere behaupten, sie hätten in der Nähe der Höhle Gespenster gesehen. Furchterregende Gestalten sollen dort nachts umherschleichen und schaurige Stimmen sollen zu hören sein.

Aber ich kenne noch eine ganz andere Geschichte. Und die geht so:

In der Drachenhöhle wohnten vor einiger Zeit zwei Drachen, ein großer und ein kleiner. Die beiden waren Brüder. Der größere hieß Rakin. Er sah aus wie ein riesiges Ungeheuer. Sein mächtiger, giftgrüner Körper war mit dicken, harten Schuppen bedeckt und in seinem Maul waren gewaltige, messerscharfe Zähne. Rakin konnte sogar Feuer spucken. Wenn er sein Maul aufriss, schossen meterlange Flammen aus seinem Rachen heraus. Seine Zähne waren schon ganz schwarz davon. Seine Augen schienen zu glühen. An den Füßen hatte

er lange, spitze Krallen. Mit einem einzigen Schlag seines Schwanzes konnte er Bäume fällen. Wenn Rakin durch die Höhle stapfte, zitterte die Erde.

Der kleinere der beiden Drachen - er hieß Flämmchen - hatte diese Eigenschaften nicht. Ehrlich gesagt, er sah eher aus wie ein Kuscheltier. Seine großen Kulleraugen blickten so freundlich in die Welt, dass man ihn sofort gernhaben musste. Das kleine Schnäuzchen hatte keine gefährlichen Zähne. Wenn Flämmchen durch die Höhle tapste, hörte man höchstens ein leises Rascheln. Das Feuerspucken klappte auch nicht. Für Flämmchen war aber gerade das das Wichtigste, was ein Drache können muss.

„Du bist überhaupt kein richtiger Drache, du bist höchstens ein Feuersalamander“, spottete Rakin manchmal. „Nur ein richtiger Drache kann Feuer spucken.“

Flämmchen war dann sehr traurig. Er konnte doch nichts dafür, dass er nur ein kleiner Drache war und so harmlos aussah. Rakin war schon fast erwachsen, Flämmchen noch lange nicht. Aus ihm musste erst noch ein richtiger Drache werden.

Rakin meinte das nicht wirklich böse, wenn er „Feuersalamander“ zu Flämmchen sagte, denn er hatte seinen

kleinen Bruder sehr lieb. Er spielte mit ihm und tröstete ihn, wenn er Angst im Dunkeln hatte. Wenn der Kleine fror, spuckte Rakin kurzerhand ein wenig Feuer und schon war es in der Höhle kuschelig warm. Er machte ihm auch immer etwas Leckeres zu essen. Besonders gern mochte Flämmchen Bratkartoffeln. Die waren Rakins Spezialität. Dazu legte er ein paar Kartoffeln auf den Höhlenboden und spuckte ein wenig Feuer darüber. So wurden sie besonders knusprig.

Auch wenn Rakin sehr gefährlich aussah, ein böser Drache war er nicht. Rakin sorgte schon lange für seinen kleinen Bruder, denn die Eltern waren seit einiger Zeit unterwegs, um eine andere Wohnhöhle für die Familie zu suchen.

Nicht weit von Obernburg entfernt liegt der Edersee und südlich des Sees beginnt der Kellerwald. Flämmchens Eltern hatten gehört, dass es dort viele Höhlen und außerdem alte Bergwerksstollen geben soll. Die wollten sie sich ansehen.

Flämmchen und Rakin warteten bereits ungeduldig auf die Rückkehr ihrer Eltern. Besonders Flämmchen vermisste die beiden sehr. Jeden Tag krabbelte er auf den Berg über der Drachenhöhle und schaute hinüber zu den Ederbergen, um zu sehen, ob seine Eltern nicht endlich nach Hause kämen. Eines Tages sagte Rakin zu Flämmchen: „Die beiden sind schon viel







zu lange fort. Ich mache mir große Sorgen. Das Beste wird sein, ich mache mich auf den Weg, um sie zu suchen.“

„Bitte, bitte, Rakin, nimm mich mit“, bettelte der Kleine.

„Flämmchen, ich kann dich nicht mitnehmen, das wäre zu anstrengend für dich. Bestimmt werde ich Mama und Papa bald finden. Dann komme ich schnell zurück. Glaube mir, gern lasse ich dich nicht allein, doch ich denke, dass du schon groß genug bist, um ohne mich auszukommen.“

Dem kleinen Drachen stiegen die Tränen in die Augen.

„Weine ruhig, Flämmchen, das ist überhaupt nicht schlimm. Weißt du was, ich meißele dir noch schnell einen Drachen in die Höhlendecke, damit du dich nicht einsam fühlst.“

Bevor Rakin seinen kleinen Bruder verließ, drückte er ihn noch einmal ganz fest an sich. Nun standen auch Tränen in Rakins Augen. Wenn er nicht genau gewusst hätte, dass Flämmchen allein zurechtkäme, hätte er ihn niemals zurückgelassen.

„Bitte bleib nicht so lange fort!“, rief Flämmchen ihm nach.

Dann war Rakin verschwunden. Flämmchen war sehr traurig. Ein dicker Kloß saß in seinem Hals.

„Nein, ich weine nicht!“, sagte er trotzig, aber die Tränen kullerten wie kleine Sturzbäche über sein Gesicht.

„Rakin hat recht, ich komme allein klar. So klein bin ich ja

nun auch nicht mehr!“

Am Abend kuschelte er sich in sein Bett aus Laub. Traurig sah er zur Höhlendecke hinauf. Er fragte den steinernen Drachen, ob er herunterkommen würde, um mit ihm zu spielen. Doch der Drache regte sich nicht, er antwortete nicht einmal.

„Mein Bruder hat immer mit mir gespielt!“

Flämmchen fing wieder an zu weinen. Wenn er jetzt Feuer gespuckt hätte, wäre es ganz sicher sofort von den vielen Tränen gelöscht worden.

„Rakin würde nicht weinen, so wie ich jetzt. Der würde Feuer spucken!“, schluchzte er. „Rakin ist ja schon ein großer Drache. Aber er hat mir gesagt, dass ich selbst bald groß bin und Feuer spucken kann. Dann werde ich auch die Höhle heizen! Brrr, ist mir kalt.“

Zwei Tage lang saß Flämmchen in der Höhle wie ein Häufchen Elend. Nun war auch Rakin nicht mehr da. Flämmchen vermisste seinen großen Bruder sehr. Er war so traurig, dass er nichts mehr essen und nicht mehr aufstehen wollte. Er wollte nur noch schlafen, schlafen, schlafen.

Irgendwann wurde der kleine Drache doch ziemlich hungrig. Zu dumm, dass die Vorräte fast aufgegessen waren. Nur ein paar Kartoffeln waren noch übrig. Zum Sattwerden würden die nicht reichen. Rakin war nicht da, um dem Kleinen etwas

zu bringen. Aber er hatte Flämmchen gezeigt, wie man Wurzeln ausgräbt, welche Beeren, Pilze und Pflanzen man essen kann und wo man sie findet. Er hatte ihm außerdem gezeigt, wie man Fische fängt. Das wollte Flämmchen jetzt mal selbst versuchen.

„Fische mit Bratkartoffeln, darauf hätte ich großen Appetit. Rakin hat zwar gesagt, dass es im Edersee die besten Fische weit und breit gibt, aber die unten in der Itter sind bestimmt auch nicht schlecht.“

Also krabbelte Flämmchen den Berg hinunter.

Die Itter führte im Moment sehr viel Wasser, weil in den letzten Tagen eine Menge Regen gefallen war.

Rakin hatte seinen kleinen Bruder gewarnt: „Das Fischen ist nicht ungefährlich, wenn der Bach Hochwasser hat. Die starke Strömung reißt dann alles mit.“

Aber Flämmchens Hunger war zu groß. Immer wieder versuchte er, mit seinen kleinen Tatzen einen Fisch zu erwischen.

Plötzlich geschah es: Flämmchen lehnte sich ein wenig zu weit über das Wasser und plumpste hinein. Sofort riss ihn die Strömung mit sich. Der Kleine bekam panische Angst zu ertrinken. Das wäre vielleicht auch geschehen, wenn da nicht ein Ast im Wasser gehangen hätte, an dem er sich festhalten konnte. Klitschnass kroch er ans Ufer. Und siehe da, an einer seiner kleinen Krallen hing ein zappelnder Fisch!

Noch etwas benommen ging der kleine Drache mit seiner Beute nach Hause. Aber er war mächtig stolz, dass er seinen ersten Fisch gefangen hatte.

„Den brate ich mir jetzt! Dazu gibt es Bratkartoffeln.“  
Flämmchen legte sich den Fisch und seine letzten wenigen Kartoffeln zurecht.

„So, nun schnell ein bisschen Feuer darüberspucken, wie Rakin es mir gezeigt hat, schon ist mein leckeres Essen fertig.“  
Flämmchen holte tief Luft.

„Wuschschschsch, wuschschschsch.“  
Nichts!

„Wuschschschsch, wuschschschsch.“  
Wieder Nichts!

„Dann esse ich es halt roh!“ Trotzig steckte Flämmchen den Fisch in den Mund.

Bah, schmeckte das eklig!

„Hoffentlich ist Rakin bald wieder da!“, seufzte der Kleine und schaute nach oben zu dem steinernen Drachen.

Am nächsten Morgen erwachte Flämmchen mit Halsschmerzen und Husten. Sein Hals brannte fürchterlich. Sollte er etwa im Traum Feuer gespuckt haben? Wenn ja, tat das so weh im Hals? Rakin hatte nie über Halsschmerzen geklagt. Flämmchen war noch ganz in Gedanken, als er plötzlich

Stimmen hörte. Das mussten Menschen sein! Rakin hatte immer gesagt: „Pass gut auf, dass du nicht gesehen wirst, mit Menschen ist nicht zu spaßen!“

Nun erschrak Flämmchen heftig, denn die Stimmen kamen immer näher.

Der kleine Drache verkroch sich in die hinterste Ecke der Höhle. Er bibberte vor Angst.

„Lasst uns mal in der Höhle nachsehen, dort sollen Drachen wohnen.“

„Lieber nicht, Drachen sind gefährlich. Ich gehe nicht mit, ich bleibe hier. Außerdem hat meine Mutter gesagt, Kinder sollten nicht ohne Erwachsene in die Höhle gehen.“

„Angsthase! Wir wollen nur kurz hineinschauen.“

Flämmchen kauerte sich noch tiefer in seine Ecke. Oh je, jetzt kamen sie herein! Menschen! Vier Menschen!

„Ich kann nichts sehen, es ist viel zu dunkel.“

„Warte, ich habe eine Taschenlampe.“

Das Licht der Taschenlampe wanderte durch die Höhle, direkt in Flämmchens Ecke.

„Hilfe, hier sitzt ein dicker Molch“, rief ein Junge.

„Wo?“

„Na hier in der Ecke!“

Flämmchen war entdeckt!

